

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: 65 (1953)

Artikel: Plazid (I.) Weissenbach : 1814-1858 ; Plazid (II.) Weissenbach : 1841-1914
Autor: Bürgisser, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-62528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weitem an. Auf dem Antlitz kam ein frei und edel denkender Geist lebhaft zum Ausdruck.»

«Ihm war der Ausspruch ‚Salus aegroti suprema lex‘ heilig. Die aargauischen Ärzte verdanken ihm neben uneigennütziger Belehrung auch manche fröhliche und heitere Stunde, denn der Mensch Bircher war ein ganzer Mann, wie auch der Chirurg Bircher.»

In seinem Nachlasse fand sich die Anschrift, die er auf seinem Grabe wünschte, folgenden Inhaltes: «Erst machen sie uns das Leben schwer und haben sie dies glücklich erreicht, so sagen sie dann hinterher: Sei ihm die Erde leicht!»

Seine Asche ruht an der Südmauer der idyllischen Kirche von Kirchberg, dort wo einst seine Hand einen Rosenstock gepflanzt hatte, unter dem er beerdigt zu sein wünschte, daß, wie er sagte, sein Leben dereinst im Frühjahr in den frischerblühten Rosen in die Welt hineinblicke.

Schriftum: Dr. P. HÜSSY, *Fünfzig Jahre Kantonsspital Aarau*. Festschrift 1932. – HEINRICH BUESS, *H. Bircher, Chirurg, Demograph und Militärarzt*. Eine biographische Skizze. Schweizerische medizinische Wochenschrift, 80. Jahrgang, 1950.

EUGEN BIRCHER

Plazid (I.) Weißenbach

1814 – 1858

Plazid (II.) Weißenbach

1841 – 1914

Die Weißenbach sind eine seit Jahrhunderten in Bremgarten eingebürgerte Familie, aus welcher nicht wenige Glieder zu den höchsten geistlichen und weltlichen Ämtern in der kleinen Stadt emporstiegen, mehrere sich auch einen Namen durch literarische Werke machten. Die meisten Angehörigen dieser Familie schlossen sich der konservativen Partei an, so etwa der Großonkel Plazids (I.), Ludwig Fidel Weißenbach, der 1803–1814 Mitglied des Kleinen Rates des Kantons Aargau war.

PLAZID (I.) WEISSENBACH (1814–1858) wurde wohl vornehmlich durch sein Studium am Lyzeum Luzern und an den Universitäten Jena und Zürich zum Anschluß an Freisinn und Radikalismus bewogen. Mit seinem einstigen Lehrer zu Luzern, Augustin Keller, blieb er lebens-

länglich in enger Freundschaft verbunden. 1837–1839 und nochmals 1851–1853 waltete er als Stadtschreiber seiner Vaterstadt, wurde 1839 aargauischer Fürsprech und eröffnete in Bremgarten eine Anwaltspraxis. Der 1840 in den Großen Rat Gewählte trat gleich als entschiedener Gegner der Parität auf und wurde noch im gleichen Jahre in die Verfassungskommission abgeordnet. In der Klosterangelegenheit erwies sich Weißenbach als unentwegter Radikaler, der stark in die damaligen Wirren hineingeriet und sich sehr gegen die Wiederherstellung der aargauischen Frauenklöster wandte. Von 1841–1848 wurde er darum auch nicht von seiner Vaterstadt Bremgarten, sondern vom Kreis Kirchberg bei Aarau in den Großen Rat delegiert. Erst 1849 wurde er wieder in seiner Heimat gewählt. 1844–1851 war er Oberrichter, 1846 Präsident des Großen Rates, 1846 und 1847 aargauischer Tagsatzungsgesandter und von 1849–1858 Ständerat. 1852 trat er in den katholischen Kirchenrat des Kantons ein. In seiner Heimatgemeinde arbeitete er eifrig für die Förderung des Schulwesens, und die Gründung des Kadettenkorps Bremgarten ist weitgehend sein persönliches Werk. Nach 1849 amtierte er als Präsident des Bezirksschulrates Bremgarten. Die Eröffnung des Telegraphenbüros Bremgarten am 1. Dezember 1847 ging auf seine Initiative zurück. Seine Mußestunden widmete er der Geschichtsforschung. Mit HEINRICH KURZ zusammen veröffentlichte er die *Beiträge zur Geschichte und Litteratur aus den Archiven und Bibliotheken des Aargaus* und in den gedruckten Schulberichten von Bremgarten der Jahre 1852–1858 seine lokalgeschichtlichen Studien. 1853–1855 war Weißenbach Präsident der damaligen kantonalen Kulturgesellschaft. Trotz längerem Sträuben des aargauischen Regierungsrates führte diese Gesellschaft, getragen von der Begeisterung ihres Präsidenten, eine Gedenkfeier zum fünfzigjährigen Bestehen des Kantons Aargau durch. Diese Feier fand am 1. September 1853 in Bremgarten statt, da diese Sektion damals Vorort der kantonalen Gesellschaft war. Unerschrocken und ohne sich je zu irgendwelchen Konzessionen herbeizulassen, trat Ständerat Weißenbach für seine politischen Ideale ein. Er war kein schöpferischer Politiker, aber mit Gewandtheit und Hingabe verbreitete er die Ideen seiner Freunde, besonders Augustin Kellers, und diente dem Kanton Aargau bis zu seinem Tode im Jahre 1858 treu und eifrig. – 1839 hatte sich der junge Fürsprech Plazid (I.) Weißenbach mit Ida Wietlisbach, der Tochter des Bleichers Joh. Bapt. Wietlisbach, vermählt. Durch schlimme geschäftliche Erfahrungen war letzterer einst

gezwungen worden, sein Gewerbe und das schöne Wohnhaus beim früheren städtischen Spital, das heute noch den Namen Weißenbachhaus trägt, an den Gastwirt Leodegar Weißenbach, den Vater seines spätern Schwiegersohnes, zu verkaufen.

In diesem Hause wurde am 29. März 1841 dem jungen Paare als erstes Kind der Sohn PLAZID (II.) WEISSENBACH (1841–1914) geboren. Nach dem Besuche der städtischen Schulen von Bremgarten absolvierte er die Kantonsschule Aarau und studierte die Rechte an den Universitäten von Heidelberg, München, Berlin und Paris. Mit einundzwanzig Jahren bestand er das aargauische Fürsprechexamen. Sein anfänglich in Bremgarten eröffnetes Advokaturbüro verlegte er bald nach Aarau. Dort übernahm er auch die Redaktion des «Schweizerboten», welche er aber, da ihm die journalistische Ader fehlte, nach kurzer Tätigkeit wieder aufgab. 1868 wurde er in den aargauischen Großen Rat gewählt, den er 1872 präsidierte. Im gleichen Jahre 1872 wurde er Mitglied des Nationalrates, den er zwar schon nach zwei Jahren wieder verlassen mußte, da er den für seine Laufbahn entscheidenden Schritt tat: er ließ sich 1874 als Generalsekretär der Schweizerischen Centralbahn nach Basel berufen. 1879 wurde er Mitglied des Direktoriums dieser Gesellschaft und präsidierte dieses 1888–1896. Obgleich die Lust an politischer Tätigkeit ihn auch in den Großen Rat von Basel-Stadt eintreten ließ, den er 1890 als Präsident leitete, so galt doch fortan seine ganze ungewöhnliche Schaffenskraft dem schweizerischen Eisenbahnwesen. Er entwickelte sich in kurzer Zeit zum allgemein anerkannten Fachmann. Sein Weitblick und die mit seiner hohen Stellung verbundene Erkenntnis der großen Mängel der damaligen Privatbahnen machten ihn zu einem überzeugten Freund der Eisenbahnverstaatlichung. In seiner 1894 erschienenen Schrift *Rückkauf oder Expropriation?* trat Weißenbach mit aller Schärfe für die Zwangsenteignung ein, da sich weder der freihändige Ankauf noch der konzessionsmäßige Rückkauf der Bahnen als tunlich erwiesen hätten. Das Aufsehen, welches die Schrift des hochgestellten Verfassers erregte, war groß. Unter dem Drucke ausländischer, vornehmlich deutscher Großaktionäre wurde Weißenbach, da er gegen die Interessen der Gesellschaft gehandelt habe, aus allen seinen Funktionen entlassen bzw. bei der 1896 fälligen Wiederwahl als Direktionspräsident nicht bestätigt. Dieser Verlust der Stellung veranlaßte einerseits Weißenbach, in den Bundesdienst zu treten, wo er Bleibendes leisten sollte, und zeigte anderseits der schweizerischen Öffentlichkeit,

in welchem Maße die schweizerischen Privatbahnen vom ausländischen Kapital beherrscht wurden. 1897 wurde Weißenbach Direktor der administrativen Abteilung des Eidgenössischen Eisenbahndepartementes. Dadurch kam er in direkte Verbindung mit Bundesrat Josef Zemp, der damals diesem Departemente vorstand und vor dem Schweizervolk der überzeugende Verfechter der Idee der Eisenbahnverstaatlichung war, nachdem er lange deren eifriger Gegner gewesen. Obwohl die beiden weltanschaulich in entgegengesetzten Lagern standen und zwei höchst verschiedene Charaktere waren, entwickelte sich zwischen ihnen eine vorzügliche Zusammenarbeit. Weißenbach war weitgehend Mitverfasser des Rückkaufgesetzes und der entsprechenden Botschaft an die Bundesversammlung. Die denkwürdige Volksabstimmung vom 20. Februar 1898, welche die Schweizerischen Bundesbahnen begründete, empfand Weißenbach als persönliche Genugtuung. Als 1901 die Stelle des Präsidenten der Generaldirektion der SBB zu besetzen war, wurde er dank seiner Kenntnisse im Eisenbahnwesen und dank der bisherigen Verdienste dazu berufen. Obgleich ihm die vorgefundene umständliche und teure Organisation der Bundesbahnverwaltung nicht behagte, übernahm er das hohe Amt und bekleidete es bis Ende 1911. Ein erstes Entlassungsgesuch, das er mit organisatorischen Mängeln begründete, zog er auf Ansuchen des Bundesrates wieder zurück. Den schließlichen Rücktritt nahm er aus Altersrücksichten. In seiner Tätigkeit werden ihm große Sachkenntnis, ein ausgeprägtes Pflichtgefühl und größte Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung aller ihm übertragenen Aufgaben nachgerühmt. Die hervorstechendsten Züge seines Charakters waren Freimut und Redlichkeit. Unnachgiebigkeit, ja Schroffheit, und eine gewisse kühle Distanz zu den Menschen seiner Umgebung betrachtete er als Erfordernisse seiner Stellung. Sein Hauptaugenmerk richtete er auf den organisatorischen und technischen Ausbau des jungen Unternehmens und auf die Schaffung einer gesicherten finanziellen Lage. An der Ausarbeitung der Botschaft über das Besoldungswesen und über das Tarifgesetz war er maßgebend beteiligt.

Nach seinem Rücktritte verlegte er seinen Wohnsitz von Bern nach Aarau, blieb aber als Mitglied des Verwaltungsrates der Bundesbahnen und der Simplon-Delegation weiterhin in lebendiger Verbindung mit seinem Lebenswerk. Erneut ließ er sich in den aargauischen Großen Rat wählen. Mit besonderer Freude erfüllte ihn die glückliche Vollendung seiner zweibändigen Darstellung des Eisenbahnwesens der Schweiz.

Der 1914 erschienenen großen Biographie seines Vaters hatte Generaldirektor Weißenbach in der «Argovia» mehrere geschichtliche Arbeiten über seine Vaterstadt Bremgarten vorausgeschickt. Während längerer Zeit war er auch Mitglied des Vorstandes der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau gewesen. Er starb in Aarau am 7. September 1914 nach kurzer Krankheit.

Vater und Sohn Weißenbach gleichen sich in vielen Dingen. Beide beseelt dieselbe Pflichttreue und Hingabe an das einmal als recht Erkannte, beide besitzen dieselbe Weite des Blickes über das bloß Lokale und Gegenwärtige hinaus, beide sind überzeugte Anhänger des Freisinns. Dem Sohne eigen sind größere geistige Unabhängigkeit, so daß kaum ein Einfluß von Lehrern oder Freunden spürbar ist, und schöpferisches Denken, das ihn so hervorragenden Anteil am Werden der Schweizerischen Bundesbahnen nehmen ließ. Als Politiker unterscheidet ihn auch die Fähigkeit, das Erreichbare zu erkennen und bisweilen kluge Mäßigung zu üben.

Schriftum

PLAZID (I.) WEISSENBACH, *Geschichte und Chronik von Bremgarten und Umgegend*. Zugabe zu den Schlußberichten über die Schulen in Bremgarten 1850/51 bis 1857/58. – *Die Siegel der Städte des Kantons Aargau*. In: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich XIII (1858–1862), I. Abt. 1, S. 27–47. – *Die Edlen von Reußegg*. In: *Argovia II* (1862/63). Posthum erschienen. – KURZ-WEISSENBACH, *Beiträge zur Geschichte und Litteratur, vorzüglich aus den Archiven und Bibliotheken des Kantons Aargau*. Aarau 1846–47.

PLAZID (II.) WEISSENBACH, *Die Nachnahmen im Frachtverkehr der Eisenbahnen*. In: Zeitschrift für schweizerische Rechtspflege I (1881). – *Rückkauf oder Expropriation?* Ein Beitrag zur Verstaatlichung der schweizerischen Eisenbahnen. Basel 1894. – WEISSENBACH-FLURY-EGGER, *Gutachten betreffend den Bau und Betrieb einer Rickenbahn*. Aarau 1897. – Ungenannt, *Erläuterungen zum Bundesgesetze betreffend die Erwerbung und den Betrieb von Eisenbahnen für Rechnung des Bundes und die Organisation der Verwaltung der schweizerischen Bundesbahnen vom 15. Oktober 1897*. Beilage zum Berner Korrespondenzblatt, V. Jahrgang, 1898. Bern 1898. – WEISSENBACH, *Die Eisenbahnverstaatlichung in der Schweiz*. Separatabdruck aus dem Archiv für Eisenbahnwesen, Jahrgang 1898, 1904 und 1905. Berlin 1905. – *Durée et réglementation du travail*. *Durée et réglementation du travail des agents et ouvriers de chemins de fer*. Extrait du Bulletin de la Commission internationale du Congrès des chemins de fer, question XV. Exposé n° 1. Congrès international des chemins de fer, septième session. Washington 1905. – *Der Abschluß der Verstaatlichung der Hauptbahnen und zehn Jahre Staatsbetrieb in der Schweiz*. Berlin 1912. – *Die Bundesbahnen im Haushalte der Eidgenossenschaft*. Separatabdruck aus dem Politischen Jahrbuch der schweizerischen Eidgenossenschaft 1912. – *Das Eisenbahnwesen der Schweiz*. 2 Teile. Zürich 1913 und 1914. – *Die Reformation in Bremgarten*. In: *Argovia VI* (1871). – *Die Regesten des Stadt-*

archivs Bremgarten. In: Argovia VIII (1874). – Bremgarten im 14. und 15. Jahrhundert. In: Argovia X (1879). – Placid Weißenbach, Mitglied der Tagsatzung und des Ständerates 1814–1858. Zürich 1914.

EUGEN BÜRGISSER

Elisabeth Weißenbach

1833–1884

Maria Elisabetha Josepha Weißenbach erblickte das Licht der Welt am 2. Februar 1833 in Bremgarten und starb daselbst am 10. Juni 1884. Der Vater (1797–1862) war Xaver Wendelin Weißenbach, Goldschmied und Spitalherr, das heißt Verwalter des Bürgerheims. Die Mutter (1809–1833), Maria Josepha Katharina Keiser, stammte aus Zug. Sie starb bald nach der Geburt des ersten Kindes. Der Vater gab der Halbwaisen in Anna Paula Wyß (1813–1875) um 1835 eine zweite Mutter.

Das Elternhaus, die Schulen der Vaterstadt und die damals blühende Institutsschule der «Visitation» in Solothurn waren die entscheidenden Jugenderlebnisse unserer Elisabeth. Die Hauschronik der «Visitation» meldet: «Sie war lernbegierig, in der Folge berühmt als Bezirkslehrerin (Oberlehrerin-Inspektorin) der Handarbeiten.» Durch Persönlichkeiten der Verwandtschaft, die nach alter Tradition im Lehrfach oder in Aufsichtsbehörden für die Schulen tätig waren, fand sie Anregung. Ihr Augenmerk wandte sich der Arbeitsschule zu. Nicht zum geringsten bestimmte sie dazu der sehr schlechte Betrieb dieses Schulzweiges, mit seinem ungeordneten und unmethodischen Unterricht, der geradezu nach Abhilfe schrie.

Augustin Keller, als neu gewählter Regierungsrat und Erziehungsdirektor, berief sie am 26. Dezember 1856 zur Oberlehrerin und Inspektorin der Arbeitsschulen. Zuerst amtierte sie als Oberlehrerin des Bezirkes Bremgarten und seit 1866 auch des Bezirkes Muri. Die Wahl als Inspektorin und die damit verbundenen Aufgaben waren in der Geschichte der Arbeitsschulen Ersterscheinungen, die in der übrigen Schweiz Beachtung und Nachahmung fanden. Vordem war die Inspektorin der Arbeitsschulen vom allgemeinen Schulinspektor besorgt worden! Im persönlichen Verkehr muß die Inspektorin von imponierender Art gewesen sein. Frau Oberlehrerin WINISTÖRFER-RUEPP erklärte, daß sie als Schülerin Fräulein Weißenbach gekannt habe. Sogleich beim Eintritt ins Schulzimmer seien die unruhigsten Füßchen ruhig und die un-





PLAZID (II.) WEISSENBACH

1841-1914